

Es braucht nicht allzu viel Überredungskunst, um Cem Özdemir zu einem kleinen Schwank aus seiner Jugend hinzureißen. Da hat er nämlich als Lokaljournalist für das im SÜDWEST-PRESSE-Verband erscheinende Metzinger-Uracher Volksblatt geschrieben – über Kaninchenzüchter, Heimatvereine, Naturschutz. Das habe gut getan, man lerne seine Heimat ganz neu kennen, sagt der Grünen-Parteichef. Und dann gab es noch diesen einen Artikel, den er als Student über die negativen Folgen des Kletterns für die Natur auf der Schwäbischen Alb verfasst hat: „Die bohren Löcher in die Felswand und treten ab und an mal in ein Falkennest.“ Der Beitrag löste einen Sturm der Kletterer-Entrüstung aus – und gipfelte in strengeren Regeln. „Das hat richtig was bewegt.“ Schon damals hat sich abgezeichnet, dass Özdemir nicht zum reinen Beobachter taugt.

Herr Özdemir, wann waren Sie zuletzt in Bad Urach?

Cem Özdemir: Am Samstag. Ich habe gerade Verwandtenbesuch aus der Türkei und bin dann mit meiner Mutter und guten Freunden auf den Hohenneuffen. Von dort aus kann man sehen, wo ich meinen Wahlkreis habe, man kann aber auch sehen, wo ich aufgewachsen bin. Ein herrlicher Blick.

Welches Verhältnis haben Sie zu Ihrer Heimat?

Ich habe jetzt alle Stadien durch. Ich hatte eine sehr schöne Kindheit, wollte nach der Schule aber wie viele Jugendliche so schnell wie möglich weg und erwische mich nun dabei, dass ich meinen Kindern erzähle, wie schön es doch in Bad Urach war. Selbst der Zorn, den ich auf die Schule hatte, ist einer ehrlichen Dankbarkeit gewichen.

Dankbarkeit wofür?

Ich hatte wahnsinniges Glück. Dass ich heute hier sitze, verdanke ich Lehrern wie Frau Mogg und Herrn Simader, die mein Interesse erkannt und gesehen haben, dass ich aus einer Familie komme, in der einem ein höherer Bildungsweg nicht in die Wiege gelegt wird. Bei uns gab es keinen Brockhaus. Meine Lehrer haben mich ermutigt, trotzdem zu schreiben, auch mit einer Fünf in Deutsch, so lange, bis aus der Fünf mal eine Eins wurde. Ich hoffe, das kann ich meinen Kindern auch so weitergeben – gerne ohne die Fünf.

Im Bundestagswahlkampf 2013 haben der VeggieDay und das Steuerkonzept zu einem Ergebnis geführt, das weit unter Ihren Erwartungen lag. Vor welchem Thema haben Sie dieses Mal Angst?

Gut gemeint ist nicht immer gut gemacht. Davor sind auch wir nicht gefeit. Aber wir haben gelernt. Wir dürfen nicht den Eindruck entstehen lassen, dass wir Menschen vorschreiben, wie sie sich verhalten sollen. Die Gesellschaft hat sich in vielen Bereichen längst weiterentwickelt; es gibt immer mehr Vegetarier, inzwischen auch zunehmend mehr Veganer. Uns geht es darum, Strukturen zu verändern, nicht den Einkaufskorb der Leute zu bestimmen.

Haben die Grünen den Mut verloren, unpopuläre Themen anzusprechen – ein Tempolimit auf Autobahnen, Fahrverbote für Diesel-Autos, eine höhere Erbschaftssteuer?

Man darf Relevanz nicht mit Radikalität verwechseln. Man hat doch nichts davon, wenn die Leute das Gefühl haben, man wolle an jede Steuer ran, deren Vornamen man kennt. Unser Programm macht unseren Veränderungsanspruch deutlich: Wir legen uns mit der Kohlelobby an, mit der Agrarindustrie und machen der Autoindustrie Beine. Beim Thema Tempolimit kann ich Sie beruhigen: Da sind wir die einzige Partei, die das aus guten Gründen fordert und in ihr Wahlprogramm schreibt. Auch wenn es nicht einfach wird, für die Umsetzung einen Partner zu finden.

Im Wahlkampf werden Innere Sicherheit und Terrorbekämpfung eine dominierende Rolle spielen. Können Sie da überhaupt punkten?

Was ist denn das innenpolitische Angebot der Union zur Integration? Die will einen gut ausgebildeten jungen Mann aus Afghanistan, nach dem sich die Handwerkskammer die Finger leckt, abschieben. Aber einen Gefährder wie Anis Amri, der fast schon darum gebettelt hat, verhaftet zu werden, der sich im Netz über den Bau einer Bombe informiert und mit ISIS kommuniziert – den lässt man laufen. Das wäre mit uns anders: Wir

Will die Grünen in die Regierung führen: Spitzenkandidat und Parteivorsitzender Cem Özdemir.

Fotos: Thomas Trutschel/photothek



„Lieber relevant als radikal“

Cem Özdemir Nein, man wolle niemanden bevormunden. Der Spitzenkandidat der Grünen vertritt im Gespräch einen pragmatischen Kurs – und sieht sich damit ganz nahe bei Winfried Kretschmann. Von *Thomas Block und Gunther Hartwig*



„Wer Frau Merkel wählt, muss wissen, dass er auch ihre bucklige Verwandtschaft bekommt.“

würden den Gefährdern die klare Kante zeigen und nicht den Integrationswilligen das Leben schwer machen. Wir würden die Sicherheitsarchitektur in Deutschland modernisieren und effizienter machen.

Würde ein Außenminister Özdemir Abschiebungen nach Afghanistan befürworten?

Wir würden wieder zu Lageberichten des Auswärtigen Amtes zurückkehren, wie sie unter Rot-Grün üblich waren. Das war eine Gemeinschaftsarbeit zwischen der Bundesregierung, unseren Botschaften, den Vereinten Nationen und den Nichtregierungsorganisationen, die sich vor Ort auskennen. Die Sicherheitslage wurde auf Grundlage der objektiven Gegebenheiten beschrieben, nicht nach den Wünschen des Innenministers. Die Konsequenz ist klar: Afghanistan ist zurzeit nicht sicher. Und in unsichere Staaten schieben wir nicht ab.

Erleben wir am Wochenende einen langweiligen Parteitag, weil die Grünen die Parole ausgegeben haben: Jetzt bloß keinen Streit, sonst kommen wir nicht mehr aus dem demoskopischen Tief?

Lebhafte Diskussionen sind ein Markenzeichen der Grünen, und die wird es auch auf diesem Parteitag geben. Aber klar ist auch: Die Republik schaut auf uns. Wir werden den Menschen zeigen: Wir wollen und können regieren. Deshalb freue ich mich, dass unser Zehn-Punkte-Plan für grünes Regieren, den Katrin Göring-Eckardt und ich vorgestellt haben, in der Partei auf große Zustimmung gestoßen ist – von Winfried Kretschmann über Robert Habeck bis zu Claudia Roth, Simone Peter, Toni Hofreiter und selbst Jürgen Trittin.

Wolfgang Kubicki und Robert Habeck schätzen sich persönlich und werden jetzt in Kiel miteinander regieren. Wie schaut es mit Ihnen und Christian Lindner aus?

Wir kennen und schätzen uns. Es gibt

inhaltliche Schnittmengen mit der FDP bei der Inneren Sicherheit und den Bürgerrechten, aber ich bedaure, dass die FDP in ökologischen Fragen hinter Positionen zurückgefallen ist, die sie früher schon mal vertreten hat. Etwa, das CO₂-Emissionen einen Preis bekommen müssen, um mit marktwirtschaftlichen Instrumenten dem Klimawandel zu begegnen und Anreize für Innovationen zu schaffen. Oder dass sie kein Vertrauen in unsere Ingenieure hat, ein abgasfreies Auto hier in Deutschland zu entwickeln.

Viele rechnen damit, dass es nach der Wahl eine schwarz-grüne Koalition geben wird. Wie soll das mit der CSU gehen?

Wer Frau Merkel wählt, muss wissen, dass er auch ihre bucklige Verwandtschaft bekommt, die CSU und deren Klimaskoptiker, die es inzwischen ja sogar auch in der CDU selbst gibt. Das ist das Dilemma von Frau Merkel, nicht unseres. Der Kanzlerin fehlt die Kraft, sich in ihren eigenen Reihen durchzusetzen. Ich kann bei ihr keine Richtung erkennen, in die sie das Land führen will. Von einer Kanzlerin erwarte ich, dass sie mutig vorangeht, um Umweltschutz und Wirtschaft zu versöhnen. Genau das ist bei Frau Merkel nicht erkennbar.

Wie wird Ihnen der bei den Bundes-Grünen nicht unumstrittene Winfried Kretschmann in dem Rennen um Platz drei helfen?

Sehr. Er ist bei unseren Mitgliedern und Wählern ein Pfund. Nicht nur in Baden-Württemberg. Er zeigt, dass Grüne relevant und erfolgreich sind. 2013 kam das noch nicht überall in der Partei an. Das ist nun anders. Katrin und ich stehen Winfried Kretschmann nahe. Wir sind in der Urwahl von der Partei für unseren pragmatischen Kurs gewählt worden. Jetzt werden wir gemeinsam für den Erfolg unserer Partei kämpfen.

Sie haben sich aktiv in den Wahlkampf um das türkische Referendum eingemischt.

„Ich weiß, dass man manchmal bereit sein muss, für seine Meinung einen Preis zu zahlen.“

Welche Konsequenzen hatte das für Sie?

Die Polizei prüft regelmäßig die Sicherheitsvorkehrungen an unserem Haus. Mit solchen Sachen müssen wir uns jetzt beschäftigen. Ganz neu ist das allerdings nicht. Ich hatte schon zu Bonner Zeiten BKA-Begleitung. Ich weiß, dass man manchmal bereit sein muss, für seine Meinung einen Preis zu zahlen. Schwierig wird es, weil ich jetzt Familie habe.

Wäre der Kurs gegenüber Präsident Erdogan ein anderer, wenn die Grünen in der Regierung säßen?

Die deutsche Außenpolitik wäre menschenrechtsorientierter. Ich will, dass bei Auslandsbesuchen von Vertretern der Bundesregierung auch die Werte dieses Landes mitreisen. Das heißt jetzt nicht, dass sich die Bundeskanzlerin am illegalen Protzbau Erdogans in Ankara anketten muss. Doch ich hätte erwartet, dass das Programm bei ihrem letzten Türkei-Besuch ein bisschen weniger nach Wahlkampfhilfe für Erdogan aussieht; dass sie sich auch mal mit der Opposition und mit den wenigen verbliebenen regierungskritischen Journalisten trifft.

Sie sind neben der Bundeskanzlerin der dienstälteste Parteichef Deutschlands. Wird das auch nach der Wahl noch so sein?

Für die Bundeskanzlerin kann ich nicht sprechen. Aber dass ich mal der längstamtierende Parteivorsitzende der Grünen werde, hätte ich selbst nicht gedacht. Es spornt mich an, die Grünen jetzt mit aller Kraft in den Bundestagswahlkampf und anschließend in die Regierung zu führen. Irgendwann ist es dann aber auch mal gut. Ich hoffe, dass ich im nächsten Bundesvorstand frische Gesichter sehe. Neue Besen kehren auch gut. Wir haben super Talente. Ich will, dass sie ihre Chance bekommen.

Bei der Urwahl für die Spitzenkandidaten hat es keine Alternative zu Katrin Göring-Eckardt gegeben. Hat sich die Doppelspitze überholt?

Ich bin froh, dass Katrin und ich gemeinsam Wahlkampf machen können. Wir sind ein super Team. Da passt die Doppelspitze.

Und an der Parteispitze?

Klar hat eine Doppelspitze strukturell Vor- und Nachteile. Doch es gibt einen Schweizer Theologen, der hat gesagt: Herr, gib mir die Kraft, dass ich das, was ich ändern kann, ändere und das, was ich nicht ändern kann, dulde, und gib mir die Kraft, das eine von dem anderen zu unterscheiden.

Zum Abschluss würden wir gerne noch Ihren liebsten schwäbischen Satz hören.

Jetzt isch der Käs gesse, der Kittel gflickt und der Fisch putzt. Das ist eine großartige Zusammenfassung dieser tiefen Erleichterung, wenn man etwas zu Ende gebracht hat.

Das vollständige Gespräch finden Sie im Internet unter swp.de/interviews



Cem Özdemir in seinem Büro mit den Redakteuren Gunther Hartwig (rechts) und Thomas Block.

Seit neun Jahren an der Parteispitze

Cem Özdemir (51) ist in Bad Urach als Sohn türkischer Einwanderer geboren, hat eine Berufsausbildung als Erzieher und ein Sozialpädagogikstudium an der FH Reutlingen abgeschlossen. Er ist seit 1981 Mitglied der Partei „Die Grünen“, gehörte von 1989 bis 1994 dem Landesvorstand in Baden-Württemberg an und ist seit November 2008 Bundesvorsitzender der Partei. Özdemir war von 1994 bis 2002 Abgeordneter des Bundestages, von 2004 bis 2009 Mitglied des Europäischen Parlaments und ist seit 2013 erneut MdB in Berlin. Er ist verheiratet und Vater von zwei Kindern. gha